

Predigt vom 30. April 2023, Pfarrer Adrian Beyeler

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wäre es nicht so, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich gegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - ihr wisst den Weg. Thomas sagt zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir da den Weg kennen? Jesus sagt zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich.

Johannes 14,1-6

Liebe Gemeinde,

Am letzten Zürcher Sechseläuten, sagte der Komiker Beat Schlatter in einem Fernsehinterview: Er und seine Frau hätten getrennte Wohnungen. Und das sei das Beste, was man für eine Beziehung tun könne. Er empfehle das allen.

Ich weiss nicht, ob diese Aussage so sinnvoll war. Es mag sein, dass eine gewisse Distanz mithilft, eine Beziehung am Leben zu erhalten. Aber erstens muss man sich eine solche Lösung leisten können, und dann auch noch eine passende Wohnung finden.

Die grüne Partei Zürichs schlägt zu diesem Thema gegenwärtig ganz andere Töne an. Sie möchten am liebsten Singlehaushalte verbieten und das Wohnen in unterbelegten Wohnungen reglementieren, um das Problem der Wohnungsnot zu entschärfen.

Beides ist extrem: Die Auffassung, dass jede und jeder seine eigene Wohnung braucht. Aber auch der Zwang, zusammenrücken zu müssen und sogar den Wohnraum zu rationieren. Würden Sie gerne auf Befehl ihre Wohnungen mit irgendwelchen Fremden teilen? Und macht es Ihnen nicht manchmal auch etwas Sorgen, wenn man immer dichter baut? Es ist zwar verständlich, in Anbetracht der wachsenden Bevölkerung. Und die Menschen in Asien leben noch auf viel engerem Raum zusammen als wir.

Aber den meisten von uns entspricht das nicht besonders. Wir fürchten den Dichtestress, den es auslöst, wenn man auf engem Raum zusammenlebt. Wir haben gerne genug Platz und unseren eigenen vier Wände. Wir brauchen einen Ort, an den wir uns zurückziehen können. Sogar Jesus musste sich manchmal zurückziehen von den vielen Menschen um ihn herum, und auch er brauchte seine Privatsphäre. Wir haben einen Bereich nötig, in dem uns niemand dreinredet und wo wir allein Chefin und Chef sein können.

Wer früher einmal in einer Wohngemeinschaft war, weiss, wovon ich spreche. Dort in der WG fehlt das meistens, selbst wenn man sein eigenes Zimmer hat.

Man muss alle zuerst besprechen, ständig Kompromisse eingehen, sich fügen und Dinge tun, die man eigentlich gar nicht möchte. Erst recht im Militär ist es so. In einer Kaserne wochenlang zusammen mit 20 anderen einen Schlafsaal teilen, Bett an Bett? Da fühlt man sich nicht daheim. Im Gegenteil, da sehnt man sich jeden Tag nach dem Ende des WKs oder nach dem Wochenende und dem eigenen Zuhause.

Klar, man kann sich auch irgendwie daran gewöhnen. Als Kind hatte ich jahrelang kein eigenes Zimmer. Ich teilte einen Raum mit meinen beiden Schwestern. Es war einigermaßen auszuhalten und besser als irgendwo unter einer Brücke in einer unappetitlichen Kartonkiste zu pennen.

Als ich dann das erste Mal ein eigenes Zimmer hatte und darin Poster von Bernhard Russi, Köbi Kuhn und den Les-Humphries-Singers an die Wand kleben konnte, war das wie im Paradies.

Das Gegenteil vom Paradies ist, wenn man mit jemandem unter dem gleichen Dach wohnen muss, mit dem man es fast nicht aushält. Mit einem Menschen, der uns ständig nervt. Der am Tag ständig laut Fernseher schaut und in der Nacht schnarcht, bis sich die Balken biegen. Oder nichts mit seiner Zeit anzufangen weiss, und ständig nur klagt. Ich weiss, dass ich das Zusammenleben auf diese Weise etwas karikiere. Aber man muss sich ganz schön liebhaben, wenn man es in einem solchen Fall noch nebeneinander aushält. Aber vielleicht richtet man sich deshalb in einer Beziehung mit der Zeit getrennte Schlafzimmer ein. Oder sorgt sogar für eine Lösung, wie sie Beat Schlatter empfohlen hat.

Wir können es drehen, wie wir wollen. Wir sind, wenn es um das Zusammenleben geht, alle vermutlich viel individualistischer, als wir uns das eingestehen. Wir haben vielleicht andere gern, aber dann vor allem auch gerne wieder Ruhe vor ihnen. In einer Studie wurde vor ein paar Jahren festgestellt. Jeder und jede von uns ist ein Sonderfall, in vielerlei Hinsicht.

Ich sehe deshalb in der Aussage des Predigttextes etwas, das uns froh machen könnte. Für alle, die nicht gerne in WGs leben, sondern gerne ihren eigenen Bereich haben, steht da:

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.»

Das ist ein Bild. Für mich bedeutet es: Es hat viel Platz bei Gott. Genug für uns und unsere Bedürfnisse. Auch für mich gibt es einen passenden Platz, an dem ich zu nichts gezwungen werde. Ich muss dort nicht bei etwas mitmachen, bei dem es mir nicht wohl ist. Ich muss mich nicht verkrümmen, sondern kann mich selbst sein.

Zwar bezieht sich das Bild von den vielen Wohnungen auf das Leben nach dem Tod. Aber eigentlich fängt dieses ewige Leben, in das Jesus uns vorausgegangen ist, schon hier an.

Viele Wohnungen, das bedeutet auch: Es darf jede und jeder auch in religiöser Hinsicht seinen eigenen Weg mit Gott und Christus gehen und auf diesem Weg seine Eigenheiten und seine Privatsphäre pflegen. Kirche ist nach dem Johannesevangelium keine Zwangs-WG. Menschen leben zwar sozusagen im selben Haus unter dem gleichen grossen Dach, aber in unterschiedlichen Wohnungen zusammen.

Warum betone ich das hier so ausdrücklich?

Weil wir nicht alle gleich ticken. Und weil wir nicht nur gerne auf unsere eigene Weise wohnen, sondern auch auf unsere eigene Art Christinnen und Christen sein wollen. Jedes nach seiner Façon. Hier und jetzt bestimmt, vielleicht auch dann einst, in der Ewigkeit bei Gott.

Oder können Sie es sich vorstellen, dass dort bei Gott, unsere Bedürfnisse nicht ernst genommen werden? Unsere Würde und unsere Individualität keine Rolle spielen und wir uns verleugnen müssen?

Wir können nur bei Gott sein, wenn wir auch ganz bei uns selbst sind. Vielleicht zusammen mit denen, die uns besonders nah und lieb waren. Mit denen wir auch gerne zusammengelebt und vielleicht sogar gerne viel Zeit im gleichen Zimmer und sogar im gleichen Bett verbracht haben.

Liebe Gemeinde,
Vielleicht ist es aber auch ganz anders, jenseits unseres irdischen Lebens. Wir werden es dann sehen.

Aber es hat dieses Bild von den vielen Wohnungen im Hause des Vaters jedenfalls etwas Tröstliches an sich. Hoffentlich auch für Sie.

Im Himmel gibt es offenbar kein Dichtestress und keine Wohnungsnot. Dafür sorgt Jesus Christus. Er wird uns, wenn es soweit ist, zu sich holen. Wir werden bei ihm sein. Am Ziel, aber in je eigenen Wohnungen.

Bis dahin wohnen wir aber noch in unseren Häusern und Wohnungen hier. Und wer weiss, vielleicht sind wir ja sogar bereit, freiwillig und freudig etwas zusammenzurücken und unseren Wohnraum mit jemandem zu teilen. Und wir erfahren dann vielleicht sogar, wie es auch ein Segen sein kann.

Amen